



Unsere Post für Sie....

... aus is und gar is - fast

Ein ganzes Jahr lang gibt es sie nun – die „Post für Sie“ – doch nun wird es Zeit ein wenig Pause zu machen.

Den Lockdown haben wir hinter uns, dürfen uns wieder treffen und – auch wenn man es nicht glauben mag – in zwei Monaten beginnt der Advent. Wie Sie wissen, organisieren wir den lebendigen Advent in Hohenkammer. Vor zehn Jahren begann Frau Turek damit als Adventskalender. Von uns übernommen ging es so weiter bis dann, letztes Jahr der „Advent auf der Wiese“ daraus wurde – der Pandemie geschuldet. Und weil so viele begeisterte Rückmeldungen darüber kamen, wird auch heuer wieder die Wiese vor der Kirche zum adventlichen Mittelpunkt. Wir sind schon fest in der Planung und hoffen, dass wir an den Adventssamstagen gemeinsam mit Ihnen, Groß und Klein die Kerzen am Adventskranz anzünden können – natürlich mit Musik und anderem – besonders für die Kinder. Doch das wird noch nicht verraten. Aber auch für Sie – uns, die Erwachsenen möchten wir einmal in der Woche eine adventliche Stunde organisieren. Bissel zur Ruhe kommen mit Musik, Geschichten zum Advent usw. Tut uns allen gut. Schon jetzt möchte ich Sie herzlich dazu einladen. Alles Nähere aber dazu erfahren Sie im Kirchenanzeiger und Pfarrbrief, über Plakate, die Presse oder direkt bei uns.

Sie sehen, wir haben wieder einiges vor und darum wird die „Post“ zunächst in den Glonnboten verlegt. Dort wird es weitergehen mit den Geschichten zum Jahreslauf. Wir hoffen, es hat Ihnen ein wenig Freude bereitet zu hören „Wia´s Früher war und Heint diam a no is“ - von Heiligen und deren Legenden, privaten Erinnerungen und anderem mehr.

Liebe Nachbarin, lieber Nachbar
wir schicken Ihnen die herzlichsten Grüße und freuen uns auf ein persönliches Treffen beim Kaffee-Ratsch, beim lebendigen Advent, beim Wirtshaussingen (hoffentlich bald wieder) oder wo auch immer.
Wenn Sie uns brauchen – bitte rufen Sie uns an.

Bleiben Sie gesund und gesegnet.
Ihre Brigitte Geisenhofer im Namen des gesamten Teams der"



**Liebe Nachbarin,
lieber Nachbar,**

Oktober 2021

„An Maria Namen, sagt der Sommer Amen“

Dies Sprücherl ist uns schon beim letzten Mal begegnet und auch wenn wir heuer immer wieder schöne, ja fast heiße Tage im September hatten, ist es jetzt auf alle Fälle vorbei mit dem Sommer. Auch kalendarisch – der Herbst ist da, das Jahr neigt sich. Im Bauernjahr früherer Zeiten begann jetzt das letzte Viertel im Arbeitsjahr und man war noch lange nicht fertig mit allem. Mit dem Einbringen der Feldfrüchte war es nicht getan. Das Getreide z.B, musste gedroschen, Obst und Gemüse verarbeitet und haltbar gemacht werden. Und wollte man neue Kleidung, dann mussten Wolle und Flachs aufbereitet werden, damit es Garn zum Stricken und Weben gab.

Der moderne Mensch kann sich überhaupt nicht mehr vorstellen, dass all dies absolut notwendig war, um das Überleben zu sichern. Zudem haben wir vielfach vergessen, welche Arbeiten dazu notwendig waren oder gar wie das alles funktioniert hat.



Oder wer weiß noch wie man Birnen bearbeiten muss, dass richtige Kletzen daraus werden, wie man einen Hollertauch macht oder Marmelade aus Kornel-Kirschen oder aus Vogelbeeren Schnaps.

So vieles ist verloren gegangen, weil man es nicht mehr braucht – es gibt ja alles im Supermarkt. Oder weil man es nimmer mag – das gekaufte Apfelmus oder die Konfitüre ist soviel besser? Und die früher so kostbaren Äpfel und Birnen bleiben auf der Wiese liegen und verfaulen, die reifen Hollerbeeren u.ä. gehören den Vögeln. Die freuen sich wenigstens.



Doch nun schauen wir weiter, was uns der September noch alles an Festen und Bräuchen bringt:



„Apostel Matthäus am 21. September“

Er war einer der zwölf Jünger Jesu und Verfasser des ersten Evangeliums: Matthäus (übersetzt: „Geschenk“). Er hieß ursprünglich Levi und arbeitete als Zöllner in Kapharnaum am See Genezareth. Eines Tages sah Jesus den Zöllner bei seiner Arbeit und sprach zu ihm: "Folge mir nach!" Sofort verließ der Angesprochene das Zollhaus und folgte dem Messias, der ihn bald in den Kreis der Apostel aufnahm.

Weitere Nachrichten über das Leben des Apostels sind spärlich. Um das Jahr 42 n. Chr. soll Matthäus seine Heimat verlassen und als Verkünder des Evangeliums in den Vorderen Orient und nach Äthiopien gegangen sein, wo er zuletzt durch Steinigung den Märtyrertod erlitt.

Der Apostel ist vielleicht uns noch am bekanntesten durch die Redewendung: **„Da is Matthäi am Letzten“** = da geht es nimmer weiter, da is Schluss o.ä.. Woher kommt dieser Ausspruch? Im letzten Kapitel des Matthäus-Evangeliums schickt Jesus die Jünger in alle Welt und sagt: **„Ich bin bei Euch - bis zum Ende der Welt.“** Das Letzte bei Matthäus - bis zum Ende..... draus entstand dieser Spruch.

Dargestellt wird der Apostel Matthäus oft als alter Mann mit Buch. Er ist der Patron der Stadt Salerno, der Buchhalter, Geldwechsler, Zöllner, Finanz- und Bankleute und wird angerufen bei Trunksucht.

Der September endet mit einem Gedenktag, der sehr lange ein gebotener Feiertag der kath. Kirche war und den Menschen in verschiedener Hinsicht viel bedeutete - Gedenktag zu Ehren aller heiligen Engel.

Nach der Lehre der Kirche schuf Gott vor der Welt eine unzählige Menge edelster Geister des Himmels – die Engel d. h. „Boten“. Sie dienen und loben Gott in völliger Liebe und er sendet sie aus, um seinen Willen kundzutun und zu vollziehen.

Die Hl. Schrift nennt uns drei Engel mit Namen, die drei Erzengel:

- Gabriel „Gottes Kraft“,
- Raphael „Heilung Gottes“ und
- Michael „Wer ist wie Gott“.

Diesen drei gedenkt man am 29. September. Ihnen voran steht Michael als Führer und darum ist dieser Tag besonders bekannt als sein Namensfest.



„September 2021 - Unsere Erzdiözese feiert Geburtstag“

Wussten Sie, dass unsere Erzdiözese Geburtstag gefeiert hat in diesen Tagen? 200 Jahre gibt es sie nun als „München und Freising“. Dabei war 1100 Jahre lang Freising der Mittelpunkt – München gab's ja lang noch gar nicht. Zusammen mit Regensburg, Passau und Salzburg hatte der Hl. Bonifatius 739 n. Ch. das Bistum Freising errichtet.

Als erster Bischof kam der Heilige Korbinian aus dem Frankenreich in die Herzogpfalz an der Isar. Immer wieder gab es bedeutende Bischöfe und auch die Klöster wie zum Beispiel Kloster Tegernsee waren wichtige für den Glauben, Kunst und Kultur. In der Zeit der Reformation blieb die Gegend um Freising katholisch, die Religionspolitik der bayerischen Herzöge verhinderte die Ausbreitung des neuen Glaubens. Als Folge der Französischen Revolution und der Säkularisation endete schließlich die alte Reichskirche im Jahr 1803. Der damalige letzte Fürstbischof starb und 18 Jahre lang war die Diözese ohne Oberhirten. Dann schloss man 1817 das bayerische Konkordat – Vertrag zwischen Staat und Kirche – und 1821 trat das neue Erzbistum München und Freising an die Stelle der alten Freisinger Diözese. Gebiete wurden in dem Zusammenhang neu geordnet, Diözesan- und Landesgrenzen in Einklang gebracht.

So kamen Pfarreien auf Tiroler Gebiet z.B zu Brixen und Salzburg. Dafür erhielt München fast alle in Bayern gelegenen Gebiete des alten Erzbistums Salzburg, den Rupertiwinkel, des Bistums Chiemsee und die ehemalige Fürstpropstei Berchtesgaden. Der Bischofssitz wurde nach München verlegt, die Liebfrauenkirche zur Kathedrale erhoben.



Warum Freising trotzdem immer noch im Namen steht, hängt mit einem Anliegen des damaligen Papstes Pius VII.

zusammen: Er wollte die Tradition des alten Bistums Freising in Erinnerung halten und darum wurde offiziell vorgeschrieben, dass die neue Erzdiözese München "und" Freising heißt. "

Seitdem haben 13 Erzbischöfe die Kirche von München und Freising geleitet. Die Älteren erinnern sich vielleicht noch an Kardinal Michael von Faulhaber (1917-1952). Kardinal Joseph Wendel (1952-1960) oder Kardinal Julius Döpfner (1961-1976). Kardinal Joseph Ratzinger (1977-1982) – unseren bayerischen Papst Benedikt XVI., Kardinal Friedrich Wetter und Kardinal Reinhard Marx – die kennen wir wohl alle.



6

„Erntedankfest“



mit Beginn des Oktobers ist die meiste Ernte eingebracht und so fällt auf den 1. Sonntag im Oktober bei uns auch das Erntedankfest. Im Glonnboten habe ich dazu ein wenig mehr geschrieben. Aber folgendes Gebet ist mir untergekommen und möchte ich Ihnen hier aufschreiben:

Ich lege alles was ich hab an Früchten, hin vor den Altar
und dank dem Herrgott der sie gab, für seinen Segen dieses Jahr.
Hätt 'Gott uns nicht den Wind geschickt, die Ähr' mit Ähre sich vermählt,
die Erde nicht mit Sonn' beglückt, der Mensch hätt' sich umsonst gequält.

Wär der Regen nicht gekommen, der kühle Tau zur Morgenstund',
hätt' die Biene nicht besonnen, die Blüt geküsst mit ihrem Mund,
wär Feld und Garten, Wies und Strauch, wär alles, alles öd und leer,
trotz allem Wollen, allem Müh'n - auch Brot am Tisch gäb es nicht mehr.

Alles hat uns Gott gegeben, alles kam durch seine Macht,
alles wuchs durch seinen Segen, alles hat er reif gemacht.
Drum leg ich alles was ich hab an Früchten, hin vor den Altar
und dank dem Herrgott für die Gnad und seinen Segen dieses Jahr.

(Otto Fries)

Zwischendurch ebbs zum Lacha: Oh je Schule!!!!

Der Lehrer Huber stellt dem Hansei folgende Rechenaufgabe:

„Dein Vater hat daheim eine Gartentonnen in die passen 200 Liter. Er will sie mit einem Eimer füllen, in den 10 Liter passen. Wieviele Eimer muss er füllen, bis das Fass voll ist?“ Das Hansei rechnet und rechnet und antwortet schließlich: „Da Papa nimmt an Gartenschlauch!“

Das kleine Liserl ist beim Spielen hingefallen und hat sich die Nase angeschlagen. Fragt die Oma: „Liserl ist noch alles heil bei Dir?“ Antwort Liserl: „Ja ja Oma, mach Dir keine Sorgen, die 2 Löcher in der Nasn waren vorher schon drin!“

Sepperl kommt ganz fröhlich von der Schule heim. Fragt die Mama: „Ja wieso freust du Dich denn a so?“ Sagt der Bub: „Weil der Lehrer furtfährt und mia morgen koa Schuil habm.“ Die Mama daschrickt und sagt: „Was? Des gibt's doch net!“ Sagt da Sepperl: „Doch wirklich. Der Lehrer hat gesagt: „Das war's für heute. Morgen fahre ich fort. !““

3

„Hl. Erzengel Michael am 29. September“

Michael kommt in den Traditionen des Judentums, Christentums und des Islams vor und wird im Alten Testament erwähnt. Zum Beispiel: Er verwehrte mit flammendem Schwert Adam und Eva die Rückkehr ins Paradies oder teilte das Rote Meer. Im Christentum gilt der Erzengel Michael als Bezwiner Satans, Anführer des himmlischen Heeres und Mittler zwischen Gott und den Menschen

Im Volksglauben ist es Michael, der ein Verzeichnis der guten und schlechten Taten eines jeden Menschen erstellt und auf dessen Basis man dann einmal gerichtet wird. Und er ist es auch, der die Seele eines Verstorbenen auf ihrem Weg ins Jenseits geleitet und sie an der Himmelstür dem Heiligen Petrus – dem „Portner“ übergibt. Dementsprechend wird



Michael oft mit den Attributen Seelen-Waage und Flammenschwert dargestellt und viele Friedhofskapellen sind ihm geweiht.

Das Hauptheiligtum in der Verehrung von St. Michael befindet sich in Apulien auf Monte Sant' Angelo. Dort soll 492 n. Ch. ein

Hirte einen weggelaufenen Stier gesucht haben. Er fand ihn schließlich auf einem Felsvorsprung vor einer Höhle, wollte die Stelle nicht mehr verlassen. Der Erzengel erschien und bat um Errichtung einer Gebetsstätte in dieser Höhle, was auch

geschah. Ich selbst war vor einigen Jahren in dieser unterirdischen Kirche und es ist ein wirklich beeindruckender Wallfahrtsort.



Die Bezeichnung des Hadriansmausoleum in Rom als Engelsburg, geht auf ebenfalls eine Erscheinung des Erzengels zurück (im 6. Jh.), wie auch die Errichtung der Abtei Mont-San-Michel in der Normandie.

Schon früh wurde vom Papst der Tag der Engel auf den 29. Sept. gelegt und dieses Datum verknüpfte sich mit verschiedensten Anlässen über die Zeit hinweg:

„Micheli – Gerichts-, Zahl- und Markttag“

Im Mittelalter wurde dieser Tag oft genutzt als Gerichtstag (= Michael als Instanz des letzten Gerichts, verkörperte die himmlische Gerechtigkeit). Auch galt der Tag bis ins 20. Jh. als Stichtag für die Rückzahlung von Darlehen und als Markttag. Auf den Dulten hatten Dienstboten auch die Möglichkeit sich eine neue Stelle zu suchen, wie etwa an Kirchweih

Bis heute gibt es z.B. in Miltenberg die „Michelimes“.



4

„Micheli und das Ende des Almsommers“

Der Michelitag war und ist immer noch der Stichtag für die Heimkehr des Viehs von der Sommerweide in den Stall. Das Auftreiben der Tiere auf die Weiden im Gebirge war notwendig um sie ausreichend ernähren zu können. Auch

heute noch ist die Almbewirtschaftung von unschätzbarem Wert für den Naturschutz. Ende September aber ist es spätestens Zeit die Tiere wieder heimzubringen, da die Nächte schon kalt sein können und nur mehr wenig wächst. Vor den Almbetrieb gibt es für die Sennerin/den Senn oder Hirten viel zu tun. Das Vieh wird „aufkranzt“ mit sog. „Fuikl“



das sind kunstvolle Gebinde aus grünen Buschen, Almblumen, bunten, viel roten und gelben Gschabtbandeln (Holzspäne) darin eingeflochten kleine Spiegel oder Silberdisteln. So reich ist der Schmuck, dass man oft die Köpfe der Kühe nicht mehr sieht. Und das war auch früher so gewollt. Der Schmuck war nämlich ursprünglich nicht als Verzierung gedacht, sondern als Schutz der Tiere. Und schützen wollte man das Wertvollste was man hatte. Der Weg von der Alm nach Hause war gefährlich, ein Unglück konnte immer geschehen und – so im Volksglauben – Hexen, Druden oder



böse Mächte waren all gegenwärtig. Der Schmuck, die rote und gelbe Farbe, die Spiegel ...lenkten den bösen Blick ab und schützten somit. Früher wie heute aber ziehen die Tiere ungeschmückt und still ins Tal, wenn während dem Sommer im Hof oder auf der Alm bei Mensch oder Vieh ein Unglück geschehen ist.

Im Allgäu, wo oft die Kühe mehrerer Bauern gemeinsam auf eine Alpe gehen, heißt der Almbetrieb auch „Viehscheid“. Aber nicht weil das Vieh sich von der Alm verabschiedet, sondern weil es im Tal „von einander geschieden“ wird, das heißt: die Tiere werden den jeweiligen Besitzern wieder zugeführt und kehren in den heimischen Stall zurück.

Bei uns hier sieht man es auch noch - aber leider selten – dass Kühe im Sommer auf der Weide grasen. Ich persönlich freue mich jedes Jahr sehr, wenn die Herde meines Nachbarn wieder jeden Tag auf der Wiese zu sehen ist. Nicht mehr viele Bauern haben die Möglichkeit oder machen sich die Mühe das Vieh auszutreiben. Umso trauriger finde ich es, wenn es immer wieder so nette Zeitgenossen gibt, die sich beschweren oder gar

5

ausfällig werden, weil sie grad mal ein paar Minuten warten müssen, wenn die Herde über die Straße geht. Dabei sollten wir alle doch froh und dankbar sein, dass es diese Art der Tierhaltung zum Glück noch gibt. „Also wirklich manchmal fragst di scho“



Glückliche Kühe in Schlipps

Aber vielleicht stimmts halt scho, wie heißt es in einem Gstanzl vom Roider Jackl zur Wiesn – und net nur da:

„In Minga (München) beim Oktoberfest gibts Ochs grad gnua – de oan de werd'n brat'n und die andern schaug'n zua!“

„Micheli – Beginn der Lichtarbeit“



„Michael kennts (zündet) s' Lichtl o, damit des Deandl spinna ko.“

So sagte man früher.

Mit dem Michaelstag begann endgültig wieder die Lichtarbeit. Die langen, hellen Tage gehen/gingen zu Ende und die Arbeit des Tages konnte nicht mehr vollständig bei natürlichem Licht getan werden und verlagerte sich auch zunehmend nach drinnen.

Eine große Zäsur im Leben der Menschen, die nicht auf den Lichtschalter drücken konnten, sondern auf Kienspäne und später vielleicht auf Öllampen angewiesen waren. Licht und Wärme waren ein überaus kostbares und rares Gut, das man so effektiv wie möglich nutzte. So fanden sich z.B. die Frauen gemeinsam zu spinnen oder zu nähen und um nur eine Stube beleuchten und heizen zu müssen. Dass dabei das Mundwerk und nicht nur das Spinnradl lief ist auch klar, aber irgendwie mußte man ja zu den neuesten Nachrichten kommen. Fernsehen oder Internet gab ja nicht

In unseren Tagen kommt das Spinnrad wieder zu Ehren und hier und da gibt es Frauen die Gefallen finden, die Wolle von Schaf oder Alpaka aufzubereiten, zu spinnen und dann zu verstricken. Ich selbst gehöre auch dazu – aber es ist halt was anderes es als Hobby zu tun, weil man mag oder es machen zu müssen – aus der Notwendigkeit heraus.

